

Tor Vegge. *Paulus und das antike Schulwesen: Schule und Bildung des Paulus*. BZNW 134. Berlin: Walter de Gruyter, 2006. Pp. xvi + 575. ISBN: 978-3-11-018345-0. €148.00, \$237.00 USD, cloth.

1. Mit vorliegender Studie wurde Tor Vegge im Jahr 2004 an der Theologischen Fakultät der Universität Oslo promoviert. Die umfangreiche Monographie gliedert sich in zwei Hauptteile. In einem ersten Teil bietet der Verfasser einen tiefen Überblick über das Ausbildungssystem in hellenistischer Zeit (Teil A, S. 3–340), das mit zahlreichen ausgewählten Beispielen aus der antiken Literatur angereichert ist. Vor diesem Hintergrund reflektiert Vegge im zweiten Teil Ausbildung und Bildung des Apostels Paulus (Teil B, S. 343–520). Ein gut sortiertes Literaturverzeichnis (S. 521–552) sowie ein Autoren- und Stellenregister (553–558, 559–575) runden den Band ab. Auf ein Stichwortverzeichnis wurde verzichtet.

2. Ausgangspunkt der Studie ist die Prämisse, „daß es in allen Kulturen ein allgemeines Phänomen ‚Unterricht‘ gibt, „das der Weiterreichung von Wissen, Fähigkeiten und Traditionen dient“ und „daß es zwischen dem Schulwesen in den westlichen Ländern und den antiken griechischen, lateinischen und jüdischen Schulen historische und kulturgeschichtliche Verbindungslinien gibt“ (S. 4). Die Begleitumstände des Schulwesens wie soziale Einstufung oder gesellschaftliche Bedeutung sind hingegen kaum vergleichbar. Es gibt im hellenistischen Griechisch kein Äquivalent zu unserem Wort ‚Schule‘, so dass der gesamte Themenbereich phänomenologisch zu erhellen ist. Vegge legt dazu eine funktionelle Begriffsbestimmung von ‚Schule‘ und ‚Unterricht‘ zugrunde und arbeitet heraus, welche Einrichtungen in hellenistischer Zeit als Schulen Anerkennung fanden und mit welcher Zielsetzung und Methodik dort gearbeitet wurde.

3. Der erste Hauptteil ist in fünf Kapitel untergliedert. Nach einer kurzen Einführung (Kap. I, S. 3–11) widmet sich der Verfasser zunächst den Themen „Lehrer und Schüler“ (Kap. II, S. 13–72) sowie der soziologischen Identität und Funktion von Schulen (Kap. III, S. 73–107). Zuständig für die Ausbildung waren vorrangig die Pädagoge und der Lehrer. Auch wenn sich deren Aufgabenbereiche gelegentlich überschneiden konnten, waren die sozialen Rollen klar unterschieden. Der Pädagoge (ὁ παιδαγωγός) war im allgemeinen ein – zumeist älterer – Sklave, der zum Hausstand des Schülers gehörte, und vor allem für die Erziehung in Anstand und Sitte verantwortlich war. Er begleitete den Schüler zum Unterricht und war rund um die Uhr im Dienst. Der Lehrer (ὁ διδάσκαλος) vermittelte fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten. Sein Proprium bestand in seinem Wissen. Zwar sollten nach griechischer Idealvorstellung alle Kinder, Jungen wie Mädchen, eine schulische Ausbildung erhalten (vgl. Plat., *Leg.* 804d-e; Arist., *Pol.* 1260b). Ob dies jedoch immer realisiert wurde, bleibt zutiefst fraglich.

4. In den höheren Schulen stand die literarische, d.h. die auf Textkompetenz ausgerichtete Bildung im Mittelpunkt: so wurde in Rhetorikschulen auf höchstem Niveau Sprachunterricht vermittelt, während in den Philosophenschulen Sprache als Vermittlerin von Erkenntnis diente, die zu einem glückenden Leben anleiten sollte. In den jüdischen Schulen, die sich als eine Alternative zur griechisch-hellenistischen Philosophenschule anboten, suchte man Zugang zu der Weisheit, die als Wort Gottes in den heiligen Schriften niedergelegt ist. Vegge definiert in der vorliegenden Studie nicht Traditionen oder Gedankenrichtungen als ‚Schulen‘, sondern identifizierbare Kreise innerhalb größerer Bewegungen, die von Außenstehenden als schulische Gruppe erkannt werden konnten; unter dieser Voraussetzung kann er dann auch von einer

„Paulus-Schule“ sprechen, die sich um den Apostel bildete (S. 106; 501–520). Entscheidendes Merkmal einer Schule war das möglichst durch Kontinuität bestimmte Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, das keine weitreichende Organisation benötigte. Erfolgreiches Lernen war auf eine solch enge menschliche Gemeinschaft angewiesen, was die Form des Unterrichts beeinflusste, sich aber auch in der daraus entstehenden Literatur widerspiegelte.

5. Eine ausführliche Besprechung erfährt die literarische Ausbildung der Schüler (Kap. IV, S. 109–232): Die in der Grammatikschule zu erlernenden literarischen und rhetorischen Fähigkeiten sowie der Einsatz von Texten in der Rhetorik- und Philosophenschule werden katalogartig aufgelistet und bieten einen guten Überblick für schnellen Informationsbedarf. Die Methode der Textkritik, die für Leserinnen und Leser der TC von Interesse ist, unterrichtete ein Grammatiker (ὁ γραμματικός oder ὁ φιλόλογος): Ziel der Textkritik war es, aus verschiedenen Handschriften der klassischen Autoren einen lesbaren Text zusammenzustellen; der Textkritik folgten als weitere Analyseschritte (und das erinnert an die heute gängigen Methoden der neutestamentlichen Exegese) das Lesen, die Exegese sowie eine abschließende Beurteilung des behandelten Textes (S. 113–117).

6. Um die qualitativen Ansprüche der Bildung zu erörtern, führt Vegge eine dem antiken Sprachgebrauch nur bedingt gerecht werdende Unterscheidung an: „Ausbildung vs. Bildung“ (Kap. V, 233–329). Während ‚Bildung‘ als eine erlernte Disposition zu guter Lebensführung verstanden werden kann und quasi den Idealzustand einer reifen Persönlichkeit anvisiert, ist mit ‚Ausbildung‘ die Erlangung von Kompetenz in den allmählich kanonisch werdenden Fächern gemeint: „Die *artes* konnten durch Ausbildung erworben werden, die *virtutes* vor allem durch Bildung“ (S. 245). Die höhere jüdische Bildung, besonders der Pharisäismus (S. 284–296), hatte durch die im Zentrum stehende Lektüre von Schrift und Überlieferung der Väter zwar ein eigenes Gepräge, ist jedoch letztlich als eine Variante innerhalb des Bildungsweges in hellenistischer Zeit einzustufen.

7. Der zweite, im Vergleich zu Teil I deutlich kürzere Hauptteil, widmet sich der Ausbildung und Bildung des Paulus. Nicht nur Lukas präsentiert Paulus als rhetorisch Gebildeten, auch die Sprache der paulinischen Briefe belegt dies. Um auf die literarische Ausbildung des Apostels zurückzuschließen (Kap. VIII, 345–424), zieht Vegge zwei Paulustexte heran und untersucht sie auf ihren rhetorischen und literarischen Gehalt hin: 1 Kor 7 und 2 Kor 10–13. Sein Ergebnis: „Die Qualität der paulinischen Texte belegt ... die solide allgemeine Ausbildung, die Vertrautheit mit Form und Inhalt der rhetorischen und philosophischen Rede ihres Autors“ (S. 423). Da die Paulusbriefe auf einen dialogischen Austausch mit den Rezipienten hin ausgelegt sind, stuft Vegge sie als dialektisch ein.

8. Um die Frage zu klären, wo und wie Paulus seinen Bildungsweg durchlaufen hat (Kap. IX, S. 425–456 und X, 457–486), analysiert Vegge die direkten neutestamentlichen Zeugnisse, die sich in der Apg und in den Briefen finden. Eine zentrale Frage lautet hier, wie der Hinweis in Apg 22,3 einzuordnen ist, Paulus habe seine Bildung „zu Füßen Gamaliels“ erlangt. War der Apostel in seiner Jugendzeit wirklich Schüler Gamaliels I. in Jerusalem? Vegge bleibt mit Recht skeptisch: dass Lukas eine deutliche Verbindung zwischen Paulus und Jerusalem herstellen wollte, liegt auf der Hand (vgl. etwa Apg 26,4). Liest man die Paulusbriefe jedoch ohne die Kenntnis der Apg, würde man niemals auf den Gedanken kommen, Paulus könne in Jerusalem aufgewachsen und ausgebildet worden sein (S. 438). Im Grunde, so Vegge, besagt die Notiz Apg

22,3 nur, dass Paulus Schriftgelehrter war und jüdische Gelehrsamkeit besaß. Auch in Tarsos, dem wahrscheinlichen Herkunftsort des Paulus, war es möglich, eine jüdische Ausbildung zu durchlaufen, also quasi „zu Füßen Gamaliels“ gebildet zu werden. Fazit: Paulus erhielt eine allgemeine literarische Ausbildung während seiner Jugendzeit in Tarsos und wurde durch einen Lehrer in den Progymnasmata unterrichtet. In den Städten Kleinasiens gab es ein reichhaltiges Angebot an griechisch-hellenistischer, aber auch an jüdisch-hellenistischer Bildung. Die Hinwendung zum Pharisäismus, die sich literarisch vor allem in der Interpretation der Schrift zeigt, hat Paulus dann wohl erst als Erwachsener vollzogen (S. 486).

9. Wie Vegge mit seiner Studie eindrücklich aufzeigt, lässt sich ein künstlich geschaffener Gegensatz zwischen griechischer und jüdischer Ausbildung in hellenistischer Zeit nicht länger halten. Das dürfte mittlerweile *sententia communis* sein und gilt auch für die kulturelle Identität des Paulus. Damit verliert der Gegensatz „griechische Ausbildung in Tarsos“ und „pharisäische Ausbildung in Jerusalem“ an Bedeutung.

10. Die Studie schließt mit einem Ausblick (Kap. XIII, 501–520), in welchem eine ältere These von Conzelmann aufgegriffen wird: Gab es eine Paulusschule in Ephesus? Wenn entsprechend der in Teil I vorgelegten Definition Schulen autonome, identifizierbare Unterrichtskreise innerhalb größerer Bewegungen sind, die allein durch die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler im Hinblick auf die Verarbeitung von Erkenntnis und Ethos konstituiert werden, ist diese Frage zu bejahen. Zieht man dazu die Darstellung der Apg in Betracht, ist das lukanische Interesse erkennbar, „Paulus als jemanden vorzustellen, bei dem Lehre, Taten und Charakter in Einklang miteinander stehen“ (S. 507). Das erinnert durchaus an antike Lehrer- und Philosophenbiographien (Herkunftsort, Ausbildung, Lehre, eigene Textproduktion, Relation zwischen Philosophie und persönlichem Charakter etc.). Wanderleben und schlichtes Auftreten des Apostels könnten ebenfalls in diese Richtung weisen, ebenso wie die Sammlung der Paulusbriefe, die dann als Grundstock einer Bibliothek einzuordnen wäre (S. 507).

11. Alles in allem legt Tor Vegge eine fundierte Arbeit zu einem methodisch nicht einfach aufzubereitenden Themenkomplex vor. Auch wenn die These einer paulinischen Schulbildung nicht zwingend aus den beobachteten Phänomenen abzuleiten ist, kommt dem Verfasser das Verdienst zu, sie mit neuen Beobachtungen und Argumenten anzureichern und zu beleben. Eine Weiterführung dieser Diskussion wäre wünschenswert.

Uta Poplutz
University of Zurich
Switzerland